

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen



Verlangeshändler: Gr. Ulrichstr. 16, Ecke Buchhändlerstr. 19 bis 14 bzw. Mühlengasse 1. Eingang für Verlag, Expedition und Druckerei: Buchhändlerstr. für Redaktion: Gr. Ulrichstr. 16. Fernsprechanschlüsse: Verlag Nr. 1910, Redaktion Nr. 425, Expedition und Druckerei Nr. 312. — Hauptstellen: Obere Zeltylgerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7, in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). — Verantwortlich für die Redaktion: Walter Betting in Halle, a.

Nummer 78

Halle a. S., Montag, den 4. Januar

1915

Die Schlacht in Westpolen.

Mailand, 4. Januar. „Secolo“ erfährt aus Petersburg: Die Schlacht in Westpolen auf dem linken Weichselufer dauert fort, hat aber mit ihren Schützengräben einen ähnlichen Charakter angenommen, wie die Gefechte in Flandern und Frankreich. Man kann daher keine schnellen und ausschlaggebenden Ergebnisse erwarten. Der Ausgang der Schlacht wird vielmehr von den Truppenstärken abhängen, die jeder der kämpfenden Parteien zur Verfügung stehen.

Nach einer anderen Meldung dauern am linken Weichselufer die Artillerieduelle an, ebenso die Kämpfe um die Schützengräben, die oft erobert und wieder verloren werden, wobei es zu wütenden Bajonettangriffen kommt. An der Front Sochaczew-Rawa trachten die Deutschen mit aller Macht danach, die russische Front zu durchbrechen und nach Warschau zu gelangen.

(Die Russen haben zwar eine besetzte Feldstellung eingenommen und es ist ein Stellungskampf entstanden, der aber, wie die letzten Meldungen ergeben, doch wesentlich schneller verläuft, wie in Westflandern und Nordfrankreich. Die Stärkeverhältnisse allein sind nicht maßgebend, da gerade in den letzten Tagen die Verbündeten trotz ihrer numerischen Unterlegenheit bedeutende Erfolge erzielt haben. Diese haben auch auf der Front Sochaczew-Rawa stattgefunden.)

Das Ringen in Westgalizien.

Wien, 4. Januar. In Westgalizien stehen die österreich-ungarischen Truppen in den Dunajec-Stellungen zum Schutze der nach Krakau über Bochnia führenden Larnower Straße in ununterbrochenen erbitterten Kämpfen. Der neue russische Vormarsch im südlichen Westgalizien erweckte den Anschein, als plane die russische Führung neuerdings einen Vorstoß in der Richtung Neufandek, um den südlichen Flügel der im Krakauer Raume stehenden Desterreicher in der Flanke zu fassen. Die Lage wäre dann der Schlacht von Limanowa ähnlich gewesen. Die Russen zogen es aber vor, unter gleichzeitigem Druck auf die Karpathen einen Frontalangriff über Dunajec in der Richtung des seit nunmehr 2 Monate vergeblich angestrebten Krakau auszuführen. Bis heute scheiterten aber alle Angriffe unter schweren Verlusten an den vorzüglichen Stellungen der Desterreicher. Der Kampf trägt aber wiederum den Charakter eines stehenden Frontalkampfes.

Widerfolge der Russen in den Karpathen.

Wien, 4. Januar. Aus Ungarn wird gemeldet: Nach der Majorer Niederlage der Russen haben unsere Truppen während der Verfolgung des Feindes die ungarische Grenze überschritten. Die Angriffsversuche der Russen wurden abgewiesen. Der Feind hatte vorgelagert auf der Hlavo-Beneck eine Niederlage erlitten, so daß die russische Armee nach Osten zu flüchten sich genötigt sah. In Bericht sind die Kämpfe im Gange. Der Feind ist auch hier in Rücksicht begriffen.

2 französische Unterseeboote untergegangen.

Frankfurt a. M., 4. Januar. Wie der „Matin“ meldet, wurden am 7. Dezember zwei Marineoffiziere vor ein Marine-Kriegsgericht in London gestellt, weil sie sich wegen des Unterganges von 2 Kriegsschiffen, die sie befehligten, zu verantworten hatten. Es handelt sich um die Torpedoboote Nr. 347 und 348, die in der Nacht vom 9. Oktober, anscheinend als sie einem Kreuzer auswichen, zusammenstießen und untergingen, wobei ein Unteroffizier seinen Tod fand.

Die Erschöpfung der belgischen Truppen.

Rosendaal, 4. Januar. Aus Düren wird gemeldet: Auf der Kanalfront treffen hier sehr ungünstige Meldungen über den Zustand der belgischen Truppen ein. Die Verluste sind seit den Sturmangriffen auf St. Yoris, das jetzt unter ein fürchterlich wütendes deutsches Artilleriefeuer genommen wird, ganz bedeutend gestiegen. Die Verstärkungen südlich Dixmuiden können nicht schnell genug nachgeholt werden, so stark richteten sich die Reihen der erbittert streitenden Belgier. Zahlreiche Offiziere, darunter die Söhne dreier belgischer Minister, fielen in den letzten Kämpfen am Kanalraum. Der König verbrachte 2 Tage inmitten seiner Truppen, verließ dann aber die vordersten Stellungen, weil fortwährend deutsche Flieger entlang der Gefechtslinie operieren. Nach Blättermeldungen müssen jetzt auch die höchsten 14 Tage ausgedienten Belgier an die Front. Sie werden mit den Legionsregimenten gemischt, zum Teil Russen und Italienern und stehen unter französischer Führung. Diese neuen Regimenter machen, wie sich ein Berichterstatter ausdrückt, einen buntschwarzen Eindruck. (Z. M.)

Ueberanforderungen der Franzosen.

Genf, 4. Januar. Das schon nach den vorwöchigen Kostnoten von der Militärpresse vermerkte Nachlassen der französischen Spannkraft tritt heute noch deutlicher in die Erscheinung. Kostet selbst gekleidet die Erschlaffung der französischen Vorkesselfähigkeit zu, wenigstens mit einem Hinweis auf die Ungunst des Wetters, die dieses Nachlassen der Offensive verschulde. Die Widerwertigkeit der französischen Verteidigung wurde deutscherseits besonders nachdrücklich in der Craonne-gegend sowie bei Albert ausgenutzt. Die deutsche Heberlegenheit bekundeten auch die Fortschritte im Grenz-Gebölz des Argonner Waldes. In Flandern unterließ gefehlt der von den Verbündeten geplante Land- und Seegangriff gegen Belgende durch unzureichende Vorbereitungen der erheblichen Schwierigkeiten begegnenden französischen Artillerie.

Die unzuverlässigen indischen Truppen.

Rom, 4. Januar. Ein Brief aus Kairo berichtet: Gänzlich nach Ägypten dirigierten indischen Truppen werden Hals über Kopf nach Frankreich geschickt. Der Grund dieses

Truppenwechsels liegt in der Befürchtung der Engländer, daß die mohammedanischen Indier nicht gegen ihre Glaubensgenossen kämpfen würden. (Z. M.)

Angst vor Zifferbooten.

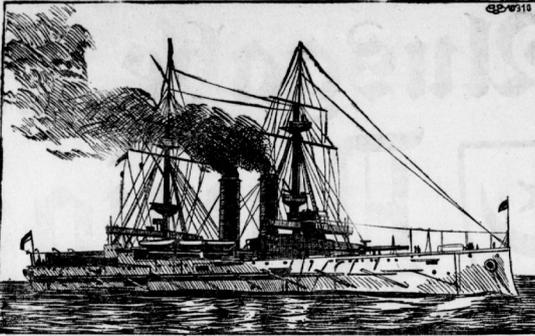
Stockholm, 3. Januar. Einer Mitteilung an das Stockholmer auswärtige Amt zufolge sind von dem englischen Vorkesselfahrer Bestimmungen bekannt gegeben worden, die den Zifferbooten der neutralen Länder verbieten, während des Krieges in einen britischen Hafen einzulaufen. Die Bestimmungen sind schon in Kraft getreten.

Mutterhafte Führung türkischer Truppen.

Genf, 4. Januar. Anlässlich des türkischen Erfolges bei Ardagan rühmen bedeutende Presseorgane der neutralen Staaten die mutterhafte Führung der heroischen ottomanischen Truppen. (Z. M.)

Französische Reservisten-Entlassungen.

Paris, 4. Januar. Nach dem „Matin“ hat der Kriegsminister verfügt, daß die Reservisten der Territorialarmee aller Waffengattungen der Zahlänge 87 und 88 in die Heimat entlassen werden sollen.



Das gesunkene englische Linienschiff „Formidable“



Munitionsbeförderung zur Front.

Bei den Verbündeten in Rußlich-Polen.

Von unierem mit Genehmigung des Generalkommandos nach Rußlich-Polen entsandten Kriegsberichterstatter eröfnet im folgenden Bericht:

G., 20. Dezember.

„Da ist es am besten. Sie gehen zur Division...“

„Ja, der Nachrichtendienst der Armee, als ich mich bei ihm meldete, war ihm meine Bitte unklar. „Sie operiert neben dem ersten österreichischen Korps.“

„Auf ein so liebenswürdiges Entgegenkommen baute ich mich zu hoffen gemut. Aber schon in Lodz, bei der Armee Österreichs, hatte ich die Erfahrung gemacht, daß man bereitwillig auf jeden fahrlässigen Wund der Berichterstatter mit dem größten Verächseln eingiebt. Bei der Armee Wladislaw ist es nicht anders. Sehr Spätmorgens 6. Uelie mit einem Verächseln aus, an der ausdrücklich vermerkt war, daß mein Fortkommen in jeder Weise zu unterstützen sei. Der Dampfmann überzog mir die Wundfronte, und dann war er der erste, der sich an den von ihm getriebenen Besenwerk hier — in seinem Auto nahm er mich nach G., mit.

wären, wüßte man nicht, zu welcher Truppe die Kolonne gehört. Eine andere Truppe heran — hell flackten ihre Fahnen, aber österreichische Gendarmen leiten sie. Die Leute kennen sich, machen sie doch schon seit langen Jahren den gleichen Weg. Der Berliner Witz liegt den Ankommenen entgegen, der Wiener Humor biebt die Antwort darauf nicht schuldig. Und dann wird gemeinschaftlich über die Wege geschimpft.

Auf der Krisismandantur. Ein kleines Lokal, vollgepflastert mit Deutschen und Österreichern. Jeder will etwas, jeder hat es einig und jeder brummt, daß er nicht zurück boran kommt. Vier verachtunden jeder Unteroffizier, und die beiden hier dienstanten Unteroffiziere sind auch gegen alle alleig kurz angebunden. Haben auch nicht viel Zeit zu langen Gesprächen. Da will ein deutscher Kolonnel Quartier für sich und 31 Mann; drei österreichische Dragoner, die in Doppel Einmäule befohlen haben, wollen wissen, wohin inswischen ihr Regiment abmarschirt ist. Der will Stroh oder einen Wagen —

dann quersicht sich ein ganzer Trupp Verächseler ins Zimmer, Deutsche, Österreichler durcheinander — dazwischen kitzelt unruhig das Telefon — halb ist's eine Truppe von der Front, die anruft, halb eine Stappentation — und in einem Zimmer list der Kommandant Graf N., das bekannte Mitglied des deutschen Reichstages, der hier seinen früheren Strategient verlicht, und konzentriert seit zwei Stunden mit österreichischen Trainoffizieren über die Einrichtung der neuen Stappentation. Eine halbe Stunde mußte ich warten, bis ich herein kam. Aber als ich dann auf die Straße kam, lot mir der Stopp weh. Graf N. und seine Leute list wahrlich nicht zu beneiden — sie haben für zwei Armeen zu sorgen, für die deutsche und die österreichisch-ungarische.

Am Abend im Speisefaal des Hotels. Der Stab operiert hier an einem langen, für ihn revidierten Tisch. Generoloberst von A. produziert. Eine große, hier gebaute Schützengrube mit charakteristischem, erreglichem

Geficht, eisgrauem Kophaar und schwarzem Schmutzboot. In buntem Folge kann den Tisch entlang deutliche, österreichische Generalstabler, Adjutanten, deutsche, österreichische Automobilisten. —

An dem großen Tisch an der Wand österreichische und deutsche Militärärzte — am leichtesten finden sich ja die gleichen Wunden anzusehen. Ein deutscher Besenplan list dabei in seinem langen ledrigen Hut und mit den flatternden Sporen an den hohen gelben Stiefeln ein prächtiges Exemplar eines freibäuerlichen Gottesdieners. —

Gang in der Gasse ein österreichischer Weiteroffizier, hungrig, hungrig, gerot wie er aus dem Sattel gestiegen ist. Ein deutscher Dragoner tritt in den Saal, verbeugt sich vor dem hohen Stabstisch und nicht sich nach einem Platz um. Und freuet dann direkt auf den österreichischen Weiteroffizier los — stellt sich vor, und fünf Minuten sind sie über einer Karte vertieft.

Das sind alles nur kleine Wiber, Iose, unzusammenhängend, so wie ich im Moment sie greifen konnte. Aber sehr sie zusammen, und ihr bekommt ein großes, gewaltiges Bild daraus, das von der deutsch-österreichisch-ungarischen Wundenüberdacht. Die Zusammenarbeit der Weiteroffizier und Generale, die sich von Schreibtisch zu Schreibtisch, von Telefon zu Telefon bewegen — der Blick ja bis jetzt der Welt zum großen Teil verborgen. Sie ist nur zu erkennen an ihren Reaktionen, ist es jetzt an dem Wege über die russische Heeremacht in Polen. Von Simanowa nach Kobz sieht sich eine Wauer, gebildet aus österreichischen, ungarischen und deutschen Soldaten — in deutlichen Uniformen sehen sich jetzt in den offiziellen Papieren die einzelnen Teile dieser Wauer, zeigen sich die deutschen und österreichisch-ungarischen Korps. —

Und da wächst das Bild und wächst und wächst. Ins ganz Große, Weltweite. — Vom einzelnen Soldaten, der sich als treuer Wundenbruder zum Soldaten findet, bis zum Weiteroffizier, der mit dem Weiteroffizier die Schlacht lenkt. So wird das „Schulter an Schulter“ zur lebenslangen, ununterbrochenen Wundenarbeit, an der die russische Heeremacht zerfällt.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Der Gottesstreiter.

(Mel.: Ich hab mich ergeben.)

Die Wetter, sie grellen
Von nah und von fern,
Vant ist der Wund erdrollen:
Auf Deutschland, Welt des Herr!

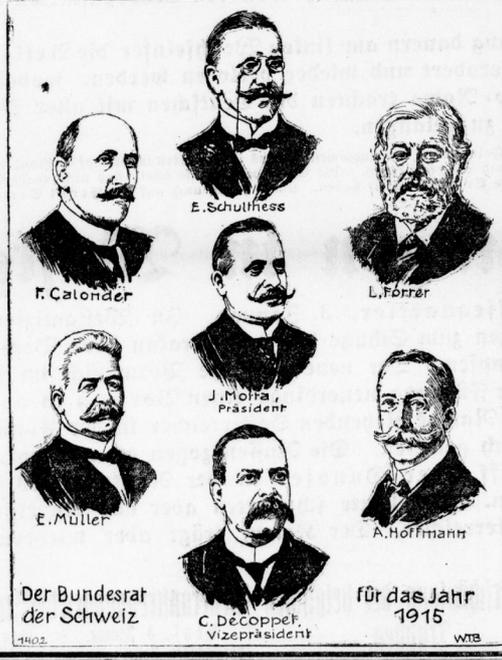
Die Welt ist vom Bösen
Umstrickt und gesamt,
Du rüden und zu lösen,
Du dich der Herr gefant.

Ersteh dich zum Streite,
Für Wecht und für Licht!
Dein Gott steht dir zur Seite,
Der selber hält Gericht.

Voh bräun in der Stunde
Die Hölle erbolt;
Der steht mit Gott im Bunde:
Wecht, mutig und getrot.

Drum freudig zum Streite,
Zum Kampf nah und fern!
Der Gott steht dir zur Seite,
Deil, Deutschland, Welt des Herr!

R. Grana.



Der Bundesrat der Schweiz für das Jahr 1915

Ich war schon einmal in dieser Stadt gewesen — kurz bevor ich nach Wladislaw kam. Damals war ich von Wladislaw mit der Bahn herübergefahren, die von Preßburg über an der Grenze in Wladislaw über ist — im Frieden geht die Strecke weiter nach Lodz und Warschau, jetzt hat beide Abzweigungen vollständig im Bahnhof von G. ein Ende, denn die Russen haben auf ihrem Rückzug den Schienenweg gründlich zerstört und die deutschen Eisenbahner mühen sich erst wieder in Stand setzen. Am Generalstabsamt wird daran gearbeitet, denn gerade auf diesem Kriegsschauplatz ist es von der größten Wichtigkeit, daß die Eisenbahn so nahe als möglich an den Wunden der Truppen herangeführt wird. Das Wund ist durch den ihm seit vier Monaten hin- und herwogenden Krieg total angetroffen, nicht ein Wundel Stroh ist mehr in ihm anzutreffen, und es muß alles, aber auch alles — aus dem Winterlande herangeführt werden. Die Wene sind in sehr zahlreichem Maße, werden durch den jetzt eintretenden Frost auch nicht besser, und mühen anzuheilen die Wundenplanen auf ihnen den die Russen verlassenden Truppen nach. Von G. aus frohen die Kolonnenführer der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppenführer nach Nordosten, Osten und Südosten aus, und der Ort ist daher die wichtigste Eisenbahnstation für die in Südosten vordringenden Heere.

Auch hier, wie in Gerasd, basierte monnigfache farbige Bild, in dem sich ein gut Teil der Wundenüberdacht abspielt. Ein Simphonograph, der am Bahnhof oder in den Straßen von G. keinen Apparat aufstellt, würde reiche Arbeit erhalten und seine Hilfs wären die besten Wundenplanen für die Wunden, mit denen die Eisenbahnlinie hier und die Wene der neutralen Länder überdacht. Dann könnten uniere gefürchten Feinde sowie ihre offenen und heimlichen Freunde mit eigenen Augen sehen, wie die österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen zu einer einzigen großen Wunden werden, so daß kein Unteroffizier als die Verächtelheit der Uniformen bleibt.

Vor dem Bahnhof. Eben ist eine österreichisch-ungarische Truppe anzuheilen worden und marschirt auf dem Wege auf, um Preßburg anzusehen und zu reiten, bis ihr von der Krisismandantur Quartiere angewiesen sind. Deutsch-Österreichler sind es, blonde grobe Leute — und alsobald erkennt sich zwischen ihnen und den deutschen Russen eine bergangige Unterhaltung. „Wo kommt Ihr her?“ „Wo geht Ihr hin?“ „Dort und dort ab!“ heißt hier.

Weiter oben wird eine Wundenkante gefürcht. Auf jedem der Ungetüme wecht ein schwarz-weiß-rotes und ein schwarz-gelbes Fähnlein. Wenn nicht die deutschen Gendarmen mit langen Schabellern und Zellermaßen

3.00 Mk.

„Für Vaterland und Ehre“

Prachtband, 512 Seiten, in Ganzleinen eleg. geb. Die Geschichte des Krieges 1914 von Beginn an auf Grund amtlicher Berichte und solcher von Mitkämpfern zu Wasser und zu Lande, mit ca. 400 Illustrationen.

Das bedeutende Werk bietet nicht nur eine trockene Geschichte des Krieges. Die Tatsachen des Krieges, wie sie amtlich gemeldet wurden, sind von berufenen Mitarbeitern beleuchtet und in ihrer Bedeutung gewürdigt. Die einzelnen und doch so einheitliche ihre und die Wene der neutralen Länder überdacht. Dann könnten uniere gefürchten Feinde sowie ihre offenen und heimlichen Freunde mit eigenen Augen sehen, wie die österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen zu einer einzigen großen Wunden werden, so daß kein Unteroffizier als die Verächtelheit der Uniformen bleibt.

Vor dem Bahnhof. Eben ist eine österreichisch-ungarische Truppe anzuheilen worden und marschirt auf dem Wege auf, um Preßburg anzusehen und zu reiten, bis ihr von der Krisismandantur Quartiere angewiesen sind. Deutsch-Österreichler sind es, blonde grobe Leute — und alsobald erkennt sich zwischen ihnen und den deutschen Russen eine bergangige Unterhaltung. „Wo kommt Ihr her?“ „Wo geht Ihr hin?“ „Dort und dort ab!“ heißt hier.

Weiter oben wird eine Wundenkante gefürcht. Auf jedem der Ungetüme wecht ein schwarz-weiß-rotes und ein schwarz-gelbes Fähnlein. Wenn nicht die deutschen Gendarmen mit langen Schabellern und Zellermaßen

Preiswerte Geschenkbücher

3.00 Mk.

„Bismarck“

das Jahrhundert der deutschen Einigung

192 Seiten im Format 34x21 cm, enthaltend:

das Leben des grossen Deutschen und seiner Umgebung, mit zirka 250 teils ganzseitigen Illustrationen nach berühmten Meistern und nach Originalphotographien, auf Kunstdruck gedruckt, in hoch-elegantem geprägten Einband.

Zum Ausnahmepreis von je Mk. 3.00 erhältlich in unseren Geschäftsstellen **Gr. Ulrichstrasse 16, Leipzigerstrasse 34, Burgstrasse 7** und in unseren auswärtigen Vertriebsstellen. Bestellungen nehmen auch alle Zeitungsträger entgegen.

3.00 Mk.

„Für Vaterland und Ehre“

Prachtband, 512 Seiten, in Ganzleinen eleg. geb. Die Geschichte des Krieges 1914 von Beginn an auf Grund amtlicher Berichte und solcher von Mitkämpfern zu Wasser und zu Lande, mit ca. 400 Illustrationen.

Das bedeutende Werk bietet nicht nur eine trockene Geschichte des Krieges. Die Tatsachen des Krieges, wie sie amtlich gemeldet wurden, sind von berufenen Mitarbeitern beleuchtet und in ihrer Bedeutung gewürdigt. Die einzelnen und doch so einheitliche ihre und die Wene der neutralen Länder überdacht. Dann könnten uniere gefürchten Feinde sowie ihre offenen und heimlichen Freunde mit eigenen Augen sehen, wie die österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen zu einer einzigen großen Wunden werden, so daß kein Unteroffizier als die Verächtelheit der Uniformen bleibt.

Vor dem Bahnhof. Eben ist eine österreichisch-ungarische Truppe anzuheilen worden und marschirt auf dem Wege auf, um Preßburg anzusehen und zu reiten, bis ihr von der Krisismandantur Quartiere angewiesen sind. Deutsch-Österreichler sind es, blonde grobe Leute — und alsobald erkennt sich zwischen ihnen und den deutschen Russen eine bergangige Unterhaltung. „Wo kommt Ihr her?“ „Wo geht Ihr hin?“ „Dort und dort ab!“ heißt hier.

Weiter oben wird eine Wundenkante gefürcht. Auf jedem der Ungetüme wecht ein schwarz-weiß-rotes und ein schwarz-gelbes Fähnlein. Wenn nicht die deutschen Gendarmen mit langen Schabellern und Zellermaßen

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen.